

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** Fr. Leuthold, Lehrer in Bern.

Inhalt: Möcht no 'n-es Bitzeli läbe. — Es tönt e Glogge. — Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse. — Zur Jugendfürsorge. — † Ernst Eichenberger. — Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. — Ungleiche Elle. — Sektionsversammlung Frutigen des B. L. V. — Sektion Mittelland des B. M. V. — Schulvorsteher A. Stähli †. — Burgdorf. — Literarisches. — Humoristisches.

Möcht no 'n-es Bitzeli läbe.

Möcht no 'n-es Bitzeli läbe,
Jowohl, das möcht i gärn,
So lang 's no roti Rösli gitt,
So lang 's no roti Bäckli gitt,
Zum Stärke-n-isch 's no z'früh.

Möcht no 'n-es Bitzeli singe
Jowohl, das möcht i gärn,
So lang mer d'Sunne schynt ufs Hus,
So tönt mys Lied zum Fänster us,
Hets Liedli no 'n-e Vars.

Möcht no 'n-es Bitzeli trinke,
Jowohl, das möcht i gärn!
So lang as 's no n-e Herrgott gitt,
Verdorret au der Wybärg nit,
Isch 's Bächerli nit lär.

Möcht no 'n-es Bitzeli liebe,
Jowohl, das möcht i gärn,
Wo 's Härz no wie im Meie schloht
Isch 's au zum Liebe lang nit z'spot,
Het d'Liebi no keis Änd.

Es tönt e Glogge.

Es tönt e Glogge-n-übers Land
Was tuet sie ächtert singe?
Es truurigs Lied? Es heiters Lied?
Wär chamer d'Antwort bringe?

Es tönt e Glogge-n-übers Land,
Der Nachtwind tuet's verträge —
Gang frog e-n-jedre, wie 's em tönt,
's wird keine 's Glyglig säge.

Jos. Reinhart.

Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse.

Von *Eug. A. Zeugin*, Lehrer.

(Schluss.)

Grosse Freude macht den Kindern ebenfalls das Personifizieren und das Erfinden von Lebensgeschichten. Alles lassen sie sprechen — tote und lebende Gegenstände. Sie berichten, was ein Bach, was eine Schwalbe usw. erzählt. Da diese Themen sich nicht rein auf das Erleben, sondern auf die Phantasietätigkeit der Kinder stützen und sich diese bei den Kindern sehr verschieden entwickelte Fähigkeit nicht leicht überprüfen lässt, so empfiehlt es sich, bei derartigen Themen immer zwei Aufgaben zu stellen, nämlich ein Thema, das mehr Bezug nimmt auf die Phantasie und ein solches, das sich auf Erlebtes stützt. Die beiden nachfolgenden Arbeiten sind von dieser Voraussetzung geleitet gestellt worden.

Wie die Stare ein Lied anstimmten.

Gestern ging ich bei der Kirche vorbei. Dort waren auf einem Baume viele Stare. Sie redeten laut miteinander, so dass ich stehen blieb. Der Starenlehrer hatte den Schnabel am meisten offen. Plötzlich sagte er: „Wir wollen ein Liedlein singen. Wer will anstimmen?“ Da rief der Joggi: „Ich will anstimmen.“ Da machte er: „Bimm.“ Sie lachten alle und sagten: „Ja, du dummer Kerl! Du kannst ja nicht.“ Der Hans rief: „Du bist ja heiser im Hals.“ Da rief der Joggi: „Halte deinen Mund, du Lügner du! Du weisst jetzt das! Ich habe Honig getrunken. Jetzt habe ich eine feine Kehle.“ Dann sagte er noch: „Ich gehe zu den andern, die sind gescheiter als ihr.“ Da sagte der Köbi: „Ich will anstimmen!“ Da riefen das Züsi, das Irmeli und das Hedeli: „Wir singen nicht.“ Da sagte der Köbi: „Wer singen will, soll die Flügel aufheben.“ Die meisten hielten die Flügel auf. Der Köbi sprach: „Die, welche nicht singen wollen, sollen zu den andern hinüber. Wer singen will, soll um mich herum sitzen.“ Da flogen sie alle von ihren Plätzen. Da sagte der Köbi: „Seid alle still.“ Dann machte er: „Sol.“ So sangen sie das Lied: „Der Frühling ist ins Land gekommen, es hat an allen Orten den Schnee weggenommen.“ Da kam ein Fuhrwerk. Das machte Lärm, und die Vögel flogen fort.

Bertha Nyffenegger.

Wie die Stare ein Lied anstimmten.

Einmal, als ich zu Gottfried Weber ging, sah ich hinter der Kirche viele Stare. Die Stare führten dabei folgendes Gespräch miteinander. Der Köbi sagte: „Hier wäre es gerade schön für ein Lied anzustimmen.“ Das gefiel dem Züsi nicht. Es sagte: „Nein, ich helfe nicht mit.“ Da sagte der Köbi: „Das ist mir gleich.“ Da sagte es: „Ich gehe lieber zu den andern.“ Der Köbi sagte: „Geh nur, es ist uns gleich.“ Da sagten alle zusammen: „Wir wollen ein Lied anstimmen!“ Der Köbi stimmte an. Er pfiiff: „Bi.“ Da lachten alle und das Luisli versprengte es fast und es sagte: „Wir sind doch keine Hühner.“ Da machte er: „Fa.“ Das gefiel ihnen auch nicht. Nachher machte er: „Juhe“. Das gefiel ihnen. Sie sangen: „Der Frühling steht schon vor der Tür.“ Da kam Fritz Schärer und sagte: „Was stehst du da und hast Maulaffen feil.“ Ich sagte:

„Ich höre den Staren zu wie sie singen.“ Dann nahm er einen Stein und warf ihn gegen die Stare, und sie flogen fort. So verliess ich die Stare.“

Fritz Knuchel.

Wir stimmten ein Lied an.

Einmal gingen wir in den Wald. Da sagte Rudolf: „Wir wollen ein Lied singen.“ Da sagte ich: „Was für ein Lied wollen wir.“ Er sagte: „Wir wollen singen: Wie die Blümlein draussen zittern.“ Da stimmte ich an. Wir waren lustig und fröhlich miteinander. Als wir das Lied fertig gesungen hatten, machten wir eine kurze Pause. Da sagte Rudolf: „Wir wollen noch ein Lied singen.“ Da sangen wir das Lied vom guten Kameraden. Das tönte so schön, dass wir es noch einmal sangen. Da sagte Rudi: „Ich will Lehrer sein und ihr die Schüler.“ Wir waren einverstanden. Da sagte der Lehrer: „Wir wollen singen.“ Da sangen wir das Lied: „Am Abend, wenn ich raste.“ Dann gingen wir wieder heim.

Klara Keller.

Wenn der Aufsatzunterricht im Erlebnis des Kindes wurzeln soll, so glauben nun viele, dass Themen, die im Anschluss an die Realfächer gestellt werden könnten, auszuschliessen seien. Das ist falsch. Auch solche Themen sind zu stellen. Allerdings muss der Lehrer dafür sorgen, dass dem Kinde der Realunterricht zum Erlebnis wird. Das ist nicht immer leicht. Dann sind auch die Themen wieder kindermässig und möglichst persönlich zu fassen. Für jetzt möchte ich an Hand eines Themas aus der Tellsage bloss kurz andeuten, wie ich auf diesem Gebiete vorgehe. In einer spätern Arbeit soll dann dieses Kapitel eingehender behandelt werden.

Was Walter Tell seiner Mutter erzählte.

Als mein Vater und ich heute nach Altdorf kamen, bemerkten wir unter der Linde eine Stange und darauf war ein Hut. Neben der Stange standen zwei Wachen und die hielten Waffen in den Händen. Ich fragte meinen Vater: „Was hat da die Stange mit dem Hute drauf zu bedeuten?“ Der Vater antwortete: „Der Landvogt Gessler hat diese Stange errichten lassen. Wir sollen uns davor neigen, das tun wir aber nicht.“ Nachher gingen wir an der Stange vorüber. Aber auf einmal streckte ein Knecht seine Lanze aus und rief uns zu: „Halt da, ihr habt das Gebot Gesslers verletzt. Warum habt ihr den Hut nicht gegrüsst? Jetzt muss ich euch verklagen beim Vogt.“ Mein Vater erwiderte: „Den Hut da auf der Stange haben wir nicht gesehen. Wir haben dort drüben die Berge angeschaut.“ Der Knecht sprach weiter: „Ja, das ist nur eine Ausrede. Das glauben wir nicht.“ Dann banden die Knechte den Vater. Als ich das sah, fing ich an zu schreien und rief um Hilfe. Sofort eilten viele Leute herbei und baten die Knechte, sie sollen doch meinen Vater frei geben. Das half aber nichts. Auch meine zwei Tanten waren herbeigekommen. Als sie sahen, dass mein Vater gefangen war, fingen sie schrecklich an zu jammern. Aber was geschah? Auf einmal hörte man Jagdhörner, und schon kam Gessler mit seinem Gefolge daher geritten. Jetzt wichen die Leute ein wenig zurück, denn sie hatten Angst vor dem Vogt. Als er die vielen Leute sah, fragte er: „Was ist da geschehen?“ Ein Knecht erzählte ihm sofort alles. Nachher sagte er zu meinem Vater: „Tell, du bist ein guter Schütze, wie keiner weit im Lande. Das sollst du mir jetzt bewähren und einem deiner Kinder einen Apfel

vom Haupte schiessen.“ Mein Vater erschrak und flehte um Gnade. Alles andre wolle er tun, nur das nicht. Der Vogt aber zwang ihn. Der Gessler stand unter einem Apfelbaum. Ich sah, wie er die Hand in die Höhe streckte und einen Apfel hinunterzog. Ich musste jetzt an einen Baum anlehnen und der Vogt selber legte mir den Apfel auf den Kopf. Mein Vater jammerte noch immer. Ich tröstete ihn und sprach: „Vater, habe nur Mut, ich will ganz still sein, dass du den Apfel gut treffen kannst.“ Als ich das gesagt hatte, nahm der Vater zwei Pfeile. Den einen legte er auf die Armbrust, den andern steckte er in sein Wams. Dann zielte er und schoss den Apfel mitten entzwei. Als das der Vogt sah, sagte er: „Das ist ein Meisterschuss. Aber höre, Tell, was hat das zu bedeuten, dass du einen zweiten Pfeil ins Gölle gesteckt hast?“ Mein Vater wollte es ihm nicht sagen. Aber da versicherte der Gessler, ihm sein Leben zu schonen, wenn er ihm die Wahrheit sage. Da sprach mein Vater: „Ich habe es darum getan, wenn ich mein Kind getroffen hätte, so hätte ich euch auch erschossen.“ Als das der Vogt hörte, ward' er sehr zornig, und die Knechte mussten meinen Vater wieder binden. Dann brachten sie ihn in ein Schiff, das am See drunten war. Ich sah dann noch, dass sie auf den See hinaus fuhren und dass mein Vater gebunden im Schiff lag. Sofort dachte ich: „Der Landvogt will meinen Vater nach Küsnacht bringen und ihn ins Gefängnis werfen.“

Walter Roth.

Das Ziel oder wenigstens ein wichtiges Ziel des Aufsatzunterrichtes in der Primarschule ist der Brief. Der Schüler soll beim Schulaustritt den täglichen Schriftverkehr für seine Verhältnisse und Bedürfnisse beherrschen. Der Erlebnisaufsatz ist eine vorzügliche Vorschule dazu. Natürlich soll es nicht dabei bleiben. Die Briefform muss möglichst früh und fleissig geübt werden. Es kann, ja es soll damit schon auf der untern Mittelstufe der Primarschule begonnen werden. Natürlich müssen da die Themen möglichst intim gehalten sein.

Zur Jugendfürsorge.

Von A. Aegerter, Haushaltungslehrerin.

An dem in den letzten Apriltagen in Bern abgehaltenen Jugendfürsorgekurs, veranstaltet vom bernischen Synodalrat, wurden die Schaffung der organisierten Amtsvormundschaft und eines kantonbernischen Jugendamtes als die wirksamsten Mittel zur Ausübung der Jugendpflege beschlossen.

Für den nachdenkenden Laien drängt sich aber immer wieder die Vorstellung in den Vordergrund, dass das *Haus* der beste Hort der Jugendpflege sein sollte.

Wo die Jugend aus dem gut geführten Hause neben leiblicher und seelischer Gesundheit den Eifer und die Begeisterung für das Rechte und Gute, die Gewöhnung und die Freude zur Arbeit im weitesten Sinne des Wortes ins Leben hinaus mitnehmen kann, wird sie für ziemlich viele

Situationen von der nachhaltigsten und natürlichsten Jugendfürsorge umgeben sein.

Wer vermittelt der Jugend die Grund- und Vorsätze zum Rechten, die Übung darin; wer lehrt sie ihren Verhältnissen angepasst zweckmässig, erfolgreich und darum auch willig und freudig arbeiten? Es sind die Eltern, die das alles verstehen, kennen, danach handeln, oder es wenigstens *verstehen* oder *tun sollten*. Es ist vor allem aus die *Frau im Hause*, die diese Mission erfüllen könnte oder zu erfüllen hätte. Die Frau im Hause, die zwar in tausend und mehr Fällen gar nicht im Hause, sondern ausserhalb demselben im Erwerb tätig ist, wiewohl sie nirgends einem reicheren Erwerb obliegen könnte, als eben im Hause selbst. Was nützt aber in ungezählten andern Fällen die Frau im Hause, wenn sie ihren Platz als Hausfrau nicht auszufüllen vermag; wenn sie aus dem Gelde der Arbeit des Mannes keine richtige Ernährung durchzuführen versteht; wenn sie aus der guten Wohnung durch mangelhafte Instandhaltung eine schlechte und aus der schlechten eine noch schlechtere macht; wenn sie die Kinder in der Arbeit nicht anzuleiten, ihre guten Anlagen nicht zu entwickeln und ihre schlechten nicht zu bekämpfen weiss, weil sie in allen diesen Dingen selbst noch in den Kinderschuhen und Anfängen steckt und unerzogen dasteht!

Und doch wäre es möglich, dem Volke gute Hausfrauen, einsichtige Mütter und damit die besten Jugendfürsorgerinnen heranzuziehen, wenn nur erst die Gelegenheit dazu ausreichend, d. h. die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, sagen wir die allgemeine Bildungsschule für die heranwachsende Frau bestünde, in der sie ihren vielseitigen hohen Beruf praktisch und theoretisch erfassen, erlernen und üben könnte. Dieser Schule, die zwischen dem 16. und 20. oder je nach Umständen in einem noch spätern Altersjahre eine bestimmte Zeit obligatorisch besucht werden müsste, dürfte folgende in den Grenzen des Möglichen stehende Aufgabe zufallen: Sie hätte gleichzeitig mit der fachlichen Ausbildung durch einen lebensvollen Unterricht den Charakter der Lernenden zu schulen, ihre Lebensanschauungen zu bereichern und einer gesunden, vernünftigen Richtung entgegenzuführen, ihren Sinn für das Einfache und Schlichte in allen Lebensgewohnheiten zu wecken und zu beeinflussen. Sie hätte endlich in allem darauf hinzuweisen, wie ernst und schwer ihre mutmassliche zukünftige Stellung als Leiterin eines Hauses, als Gehülfin des Mannes, als Erzieherin der Kinder, als Leuchte der Familie sich gestalten, besonders, wenn sie noch ungenügend vorbereitet einen Hausstand gründen helfe. Es ist ganz sicher, dass dermassen geweckte Leute ihre Hausfrauen- und Erzieherpflichten ganz anders erfüllen würden; denn sie ständen gewiss zeitlebens unter dem Einflusse der tüchtigen Schulung und geistigen Leitung, die ihnen in ihren besten Jugendtagen zuteil geworden. Es ist eine unumstöss-

liche Wahrheit, dass ein Staat, wenn er die zukünftigen Frauen und Mütter seines Volkes durch geeignete Schulung für ihren allseitigen Beruf vorbereitet, die Jugendfürsorge in ihrem *Kernpunkt erfasst* und *fördert*. Kraft dieser in der Familie wurzelnden idealsten Jugendfürsorge würde der Staat entschieden weniger zur Neugründung von Anstalten für verwahrloste Kinder und entgleiste Erwachsene schreiten müssen, und es würden ihm schon dadurch von selbst Mittel zur Hausfrauen- und Mütterbildung zufallen.

Nun, da die Ausbildung der Mütter unseres Volkes in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit für die jetzige Generation versäumt worden ist, sind alle andern Bestrebungen auf dem Gebiet der Jugendfürsorge mehr als begrüssenswert. Die Allgemeinheit darf daher dem Synodalrat dafür danken, dass er die Jugendfürsorge ernstlich zu organisieren gedenkt. Einem besondern Bedürfnis wird er jedenfalls mit der vorgesehenen Protektion der berufserlernenden Jugend, d. h. der Lehrlinge und Lehrtöchter, entgegenkommen. Mögen sich recht viele Freunde der Jugend zusammenfinden, um sich dieser warm anzunehmen, um vor allem aus über die jugendlichen Heimatfernen gleichsam schützende Vater- und Mutterhände zu halten. Werden wir aber auch nicht müde, daran zu arbeiten, dass durch eine entsprechende Frauenbildung der Jugendfürsorge die Krone aufgesetzt werde.

† Ernst Eichenberger.

Ein nasskalter Tag war der 19. April. Wirbelnde Schneeflocken tanzten in der Luft und senkten sich auf das frische Grün der Matten, aus dem heraus das helle Gelb der ersten Frühlingsblumen leuchtete, als eine Anzahl Lehrer aus verschiedenen Teilen unseres Kantons mit tiefersten Gesichtern Herzogenbuchsee zufuhren. Es war keine Vergnügungsfahrt, die wir unternahmen. Wir wollten einem lieben Kameraden, einem Glied der 53. Seminarpromotion, den letzten Freundesgruss bringen und ihn hinausgeleiten zur letzten Ruhestätte, die ihm viel zu frühe bereitet werden musste: *Ernst Eichenberger*, Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee war gestorben, auf immer der Schule, den Angehörigen und Freunden entrissen.

In der Vollkraft seiner Jahre ist er von einer tückischen Krankheit ergriffen worden, und nach kurzer Leidenszeit hat ihn der Tod hinweggerafft.

Ernst Eichenberger wurde geboren im Jahre 1872 und verlebte seine Jugendzeit in Herbligen als Sohn einer Käusersfamilie. Nachdem der gross und schlank gewachsene Knabe die Sekundarschule Grosshöchstetten durchlaufen hatte, trat er in das staatliche Lehrerseminar Hofwil ein und wurde uns 53ern ein lieber, geschätzter Klassengenosse. Ich lasse hier einige

Gedanken folgen, die Freund Rösti am Sarg unseres Klassenkameraden ausgesprochen hat.

„Vor dreissig Jahren, im April war's, wie heute, da hielt eine jugendfrohe Schar von 34 Gesellen ihren Einzug in die Seminarräume, um unter Martigs zielbewusster Leitung sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Aus den verschiedensten Gegenden des deutschen Kantonsteils wurden wir zusammengeführt: von den Hängen des blauen Jura, aus den hintersten Tälern des Oberlandes, vom Seegestade des bernischen Rebgebietes, aus der Kantonshauptstadt und aus dem heimeligen Emmental. Es war noch in jener Zeit, in der nicht fast jedes Dorf und Tal seinen Schienenstrang hatte, und so war es natürlich, dass jeder von uns die Sprache und Gewohnheiten seines heimatlichen Bodens mitbrachte. In Gedanken sehe ich sie wieder, die lieben Kameraden, aber nicht mit den Silberfäden in Haar und Bart oder den Sorgenfalten des bekümmerten Hausvaters, nein, als kaum der Schule entwachsene Jünglinge, mit Milchgesichtern, wie sie vor dreissig Jahren in den langen Gängen und Zellen sich herumtrieben, in den Lehrzimmern studierten. Da sehe ich auch deine jugendliche Gestalt, lieber Eichenberger: ein aufgeschossener Jüngling mit krausem Haar, ein echtes Kind des Emmentales. Frohen Mut und heitern Sinn, gefälliges, schlichtes Wesen hatte dir die Heimatscholle als schönstes Angebinde mitgegeben. Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Einfachheit und Bescheidenheit zierten deinen Charakter. Wie konntest du dich freuen am Wahren, Guten und Schönen. Das Gemeine passte nicht zu deinem Wesen. Zank und Streit waren dir in der Seele zuwider, und wo gelegentlich die Meinungen aufeinander platzen wollten, da hast du mit deinem stillen, versöhnenden Wesen zu vermitteln gewusst. So war es begreiflich, dass wir dich als treuen Freund ins Herz schlossen; auch deine Lehrer schätzten dich als stillen, fleissigen und gewissenhaften Zögling.“

Nach der Patentierung im Herbst 1891 amtierte Freund Eichenberger in Schüpbach, Gemeinde Signau, und einige Jahre später in Arni bei Biglen, wo sein Vater, der heute kummervoll am Grabe seines lieben Sohnes stand, ein Heimwesen erworben hatte. Seine Schulführung bewies schon in der ersten Zeit, dass er das Rüstzeug zu einem tüchtigen Lehrer besass. Im Frühling 1897 bezog er die Hochschule Bern, um sich zum Sekundarlehrer auszubilden; auch hier hat sich Ernst Eichenberger rasch die Zuneigung seiner Studiengenossen erworben. Zum Sekundarlehrer patentiert, wirkte er mit schönem Erfolg an der Sekundarschule Niederbipp. Hier gründete er sich seinen Hausstand, und es war ihm gegönnt, ein schönes Eheglück zu geniessen; hier pflegte er treue Kollegialität und erwarb sich allseitige hohe Achtung und das Zutrauen seiner Schulbehörden. Im Jahre 1905 wurde er an die Sekundarschule Herzogenbuchsee berufen, wo die arbeitsreichste Periode seines Lebens begann. Dreizehn Jahre lang hat er

hier mit Liebe und Ernst in treuer Pflichterfüllung der Schule gelebt. — Und plötzlich, unerwartet ist Eichenberger aus dem Leben geschieden. In der grossen Kirche, wo sich der gewaltige Leichenzug sammelte, war der mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Sarg aufgebahrt. Der Ortsgeistliche, ein Vertreter der Schulkommission und ein Kollege widmeten dem Verstorbenen prächtige Worte des Dankes und der Anerkennung Eichenbergers als guten Lehrer und gediegenen Menschen. Freund Röstli nahm mit ergreifenden Worten Abschied von unserm lieben Klassenkameraden; ein Vertreter der Studentenverbindung Halleriana, der der Verstorbene als geschätzter Kommilitone angehörte, legte dem Verbindungsbruder mit bewegten Worten des Abschiedsgrusses Band und Mütze auf den Sarg, und die tiefempfundenen Gesänge des Männerchors legten Zeugnis ab, dass Eichenberger auch in Sängerkreisen ein gern gesehenes Mitglied war. Aus all den Erinnerungsansprachen leuchtete das Eine hervor: Das war ein ganzer Mann!

Eichenberger ist der vierte unserer Klassengenossen, die gestorben sind. Der heitere Minnig von Sigriswil, der blasse, stillernste Messerli aus dem Schwarzenburgischen und der geniale Adolf Leuenberger aus Wiedlisbach wurden uns schon in jungen Jahren durch den Tod entrissen. Nun bist auch du dahingegangen, viel zu früh für deine Gattin, für deine Kinderchen, für deine Eltern und Geschwister. Mit tiefem Schmerz nehmen wir Abschied von dir, lieber Klassengenosse. Es tut uns leid um dich! Es tut uns leid um deine tiefbetäubte Gattin! Es tut uns leid um deiner Kinder willen, die noch in jugendlichem Alter stehen und ihren treubesorgten Vater verlieren mussten! Es tut uns leid um deine tiefgebeugten Eltern und Geschwister! Als ich am Abend auf der Heimfahrt dem betagten Vater Simon Eichenberger die Hand zum Abschiede reichte, da sagte er mir: „Wir haben viel an unserm Ernst verloren; aber auch du hast ihn verloren.“ — Es war ein schwerer Tag! Schlaf wohl, teurer Freund!

F. G. in L.

Schulnachrichten.

Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Samstag den 25. Mai findet im Hörsaal 31 der Hochschule Bern die neunzehnte Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege statt. Beginn nachmittags 2 Uhr. Zur Behandlung gelangt das Thema: Die Ernährung unserer Jugend. Französischer Referent: Dr. med. *Galli-Valerio*, Professor der Hygiene an der Universität Lausanne. Zweiter (deutscher) Referent: Dr. med. *Lauener*, Schularzt der Stadt Bern.

Die Lehrerschaft von Bern und Umgebung wird freundlich eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen. Der Verhandlungsgegenstand ist zeitgemäss.

Dr. A. Sg.

Ungleiche Elle. (Eing.) Noch zur Stunde kann das Sekundarlehrerpatent trotz *mehrerer ungenügender Noten* erworben werden! Etwas strenger wird der Maturand behandelt, noch strenger der angehende Primarlehrer und wie recht und billig am strengsten der Kandidat fürs höhere Lehramt.

Während nun aber beim Sekundarlehrerexamen diese allzu *grosse Nachsicht* geübt wird, muss es sich der Gymnasiallehrer bieten lassen — *was sich gar kein anderer Stand bieten lassen muss* — dass *jede einzelne Note* im Diplom veröffentlicht wird.

Es wäre höchste Zeit, mit diesem Zopf abzufahren — eine dankbare Aufgabe für den Mittellehrerverein. Will man durchaus eine Beurteilung, so dürfte eine Gesamtnote genügen.

Sektionsversammlung Frutigen des B. L. V., 16. Mai. Sie fanden sich zahlreich ein, unsere Lehrerinnen und Lehrer, junge und alte, zu unserer Frühjahrsversammlung. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist da und damit auch die Erkenntnis, dass unsere Forderungen nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn wir vereint vorgehen. Wir anerkennen dankbar das Wirken unseres Kantonalvorstandes und des Vereinssekretärs. In Besoldungsfragen stehen wir halt noch weit zurück, sowohl Primar- als auch Sekundarschule. Wir wissen, dass es noch viel Arbeit kosten wird, wenn wir je eine zeitgemässe Besserstellung erringen wollen. Wir haben nicht nur die Zeitumstände als unerbittlichen Gegner, sondern auch Mangel an gutem Willen und Verständnis gegen uns.

Wir wollen aber nicht nur um jeden Preis eine Besserstellung haben, wir wollen sie auch verdienen. Den Beweis erbrachten die Gedanken der in der Sitzung vorgelegten Arbeiten und die sich daran anschliessende rege Aussprache über Religionsunterricht auf der Unterstufe (Frau von Känel, Äschiried), Geschichte (Herr Probst, Äschi) und Rechnen (Frl. Trachsel, Reinisch, und Herr Brunner, Kandergrund). Die dabei gemachten Anregungen zu einem Kurs für Wandtafelzeichnen, Veranstaltung von Probelektionen und Schulbesuchen wird der Vorstand zu verwirklichen trachten.

Bei den rein geschäftlichen Verhandlungen wurde Kenntnis genommen vom Rücktritt des Herrn Sekundarlehrer Rohrbach aus dem Vorstande (Wegzug) und vom Rücktritt des Herrn Ad. Wäfler, Frutigen, vom Lehramte. In den Vorstand wurde neu gewählt Herr Hans Germann, Frutigen. Gleichzeitig wurde der Bezirksvorstand der Lehrerversicherungskasse neu bestellt. Der Sektionsbeitrag wurde auf Fr. 2 bestimmt und der Kassier ermächtigt, den Beitrag an den B. L. V. in zwei halbjährlichen Raten je zum voraus einzuziehen. Über die Verhandlungen der letzten Delegiertenversammlung wurde ein eingehender Bericht erstattet. Der Aufmunterung zum Beitritt in die Krankenkasse des S. L. V. leisteten bereits eine schöne Anzahl von Mitgliedern Folge. F. S.

Sektion Mittelland des B. M. V. Die Mitglieder kamen Mittwoch, 15. Mai, nachmittags, im Schulhaus Monbijou zu einer längern Versammlung zusammen. Der Vorsitzende, Herr Rektor Bärtschi, sprach über den Jahresbericht und betonte, dass neben pädagogischen Fragen wir uns vielfach mit Besoldungsbewegung und Teuerungszulagen zu befassen hatten. Der Mitgliederbestand unserer Sektion betrug vor zwei Jahren 196. Davon sind drei zur ewigen Ruhe von uns geschieden; Dr. Bärtschi gedachte ihrer in ehrenden Worten. Zwei Mitglieder sind in den Ruhestand getreten; zwei ergriffen andere Berufe, und nur ein Kollege ist in den letzten zwei Jahren ausgetreten. Die Zahl der Eintritte, zum kleinen Teil Übertritte aus andern Sektionen, erreicht die stattliche Höhe von 50,

wovon die Hälfte sich auf eine der drei grossen städtischen Schulen bezieht und von denen Herr Rektor Bärtschi 23 zum Beitritt bewegen konnte. Mit wenigen Ausnahmen gehören zur Stunde alle Kolleginnen und Kollegen unseres Sektionskreises unserer Vereinigung an; die Zahl beträgt 238. Vom Kassier wurden in den verflossenen zwei Jahren Fr. 4551.53 einkassiert und an die Zentralkasse des B. M. V., die Kasse der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. und die Sektionskasse des B. M. V. abgeliefert. Neu in den Vorstand wurden gewählt die Herren Dr. Trösch, Alfred H., Dr. Rongger, Nikl., und Althaus, Hans. Zum Präsidenten wurde der gewesene Kassier, Herr G. Vogt, bestimmt. — Hierauf erfreute uns Herr Born, Friedr., mit einem Vortrag über: „Die Schriftfrage in den bernischen Mittelschulen“, der reichen Beifall erntete und den einige Kollegen in der anschließenden, regen Diskussion als gediegen und hochinteressant kennzeichneten. —t.

Schulvorsteher A. Stähli †. Am 20. Mai verschied im Lindenhospital zu Bern Alexander Stähli, Vorsteher der Sekundarschule Herzogenbuchsee, nach zweimonatlichem Krankenlager. Sein Heimgang bedeutet einen schweren Verlust für seine Schule und alle, die ihm nahestanden. Ein Nekrolog folgt.

Burgdorf. Die Primarschulkommission hat die Sommer- und Herbstferien der Primarschule den Zeitverhältnissen in der Weise angepasst, dass sie dieselben um insgesamt drei Wochen verkürzte. Dafür werden im Winter längere Kälteferien eintreten.

Literarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. „*Junker Hans Jakob vom Staal*“, von Alfr. Hartmann (Preis 30 Rp.). Gegenwärtig, wo man vom Pflanzen staatsbürgerlicher Gesinnung so viel redet, könnte kaum eine Lektüre für Erwachsene und Halberwachsene erspriesslicher sein als die Lektüre dieses auf zuverlässigsten Dokumenten beruhenden historischen Sittengemäldes.

Humoristisches.

Logique enfantine. La scène se passe dans une école dite enfantine. Une toute jeune maîtresse dévouée, débrouillarde, maternelle, fait la leçon à sa ribambelle de gosses à ce moment „bien sages“. Car elle leur parle des bêtes. . .

— J'aime les animaux, s'écrie un tout petit.

— Non, Jules. . . C'est les animaux quand il y en a plusieurs. Un animal, pluriel des animaux.

— Oui, M'zelle.

— Dis tu des chevaux?

Toute la volée a ri.

Soudain, comme pour illustrer les théories de la patiente maîtresse, un gros chat jaune s'est introduit dans la classe en miaulant. Et ce sont des cris de joie :

— Oh! c'matou!

Mais la maîtresse intervient:

— Dites seulement ce chat. . . Ce chat mâle, si vous voulez.

Et petit Jules, fièrement:

— Pluriel, des chameaux.

(„Educateur.“)

Briefkasten.

Herr J. v. G. in Bern. Für den in Aussicht gestellten Bericht wird Platz reserviert werden. Gruss!

➔ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 25. Mai 1918 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.
Damen punkt 4 Uhr, Herren 4¹/₄ Uhr. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 25. Mai 1918, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.
Stoff: Mädchenturnen, 15. Altersjahr, volkstümliche Übungen und Faustball.
Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Jeune instituteur romand,

cand. en philosophie, désire passer ses vacances (juillet-août) chez maître secondaire de l'ancien canton pour faire de l'allemand (grammaire et conversation).

Offres et conditions à la Gérance du „**Berner Schulblatt**“ (Herr Fr. Leuthold, Lehrer, Bern).

(J. H. 5699 B)



➔ *Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern an gelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „**Berner Schulblatt**“ zu nennen.*

Turnschuhe

Gummiseil :: Turnartikel

empfiehlt billigst

J. U. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.



Soeben erschienen in **4. Auflage:**
H. Michel, Brienz

Schreibmethode

Fr. 3

Zu beziehen bei

F. L. Michel, Muristr. 47, Bern.

Herren-Wäsche
Krawatten
Hosenträger

Bern **S. Zwygart** Kramgasse 55

5% bei Barzahlung

Infolge bedeutender Gelegenheitskäufe in letzter Zeit ist mein Lager wieder reich assortiert in

**Humoristischen und gewöhnlichen Zeitschriften,
Belletristik in deutscher Sprache u. Jugendschriften.**

Grössere und kleinere Werke aus den verschiedenen Wissensgebieten sind ebenfalls zahlreich eingegangen. Für Bibliotheken und Private bietet sich daher Gelegenheit zu günstigen Ankäufen.

Berner Antiquariat und Buchhandlung
BERN (Amthausgässchen).



Fritz Brand

Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74

im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.

Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Mai-Ausstellung: W. Bollier; W. Wenk.
Alte Meister.